Inhalt

Handzeichen zur Förderung der phonologischen Bewusstheit im schriftsprachlichen Anfangsunterricht

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Fragestellung, inwiefern die frühzeitige Einführung von Handzeichen die Entwicklung der phonologischen Bewusstheit im ersten Schuljahr einer Förderschule Sprache verändert. Ein Augenmerk wurde dabei insbesondere auf die phonologische Bewusstheit im engeren Sinne gelegt. Im Mittelpunkt standen also Aufgaben zur Phonembewusstheit. Es sollte festgestellt werden, inwiefern Handzeichen die Anlautidentifizierung und -kategorisierung unterstützen. Dabei wurde die Wirksamkeit der Handzeichen überprüft. **154**

Zuhause unterstützt kommunizieren – Ziele und Unterstützung von Eltern während der COVID-19-Pandemie

Eltern von Kindern, die unterstützt kommunizieren und denen eine Komplexe Behinderung zugeschrieben wird, gestalteten bereits vor der COVID-19-Pandemie den Einsatz Unterstützter Kommunikation (UK) im heimischen Umfeld (Deliberato & Manzini, 2012). Sie berichteten von verschiedenen Herausforderungen, mit denen sie dabei konfrontiert werden (McNaughton et al., 2008).
Die Studie untersucht, welche Ziele Eltern von Kindern mit Komplexer Behinderung im Einsatz von UK verfolgen und wie sie in der Umsetzung dieser Ziele von Fachkräften begleitet werden. **162**

Lautsprachunterstützende Gebärden (LUG): Was bedeutet denn das und sind LUG sinnvoll im Unterricht einsetzbar?

Kommunikation ist im schulischen Kontext eine wichtige Voraussetzung für den Unterricht sowie den Lernzuwachs der Schüler. Über kommunikative Prozesse gestaltet, begleitet und steuert dabei die Lehrkraft die Lerngruppe. Der Erfolg der Aktivitäten ist zu einem großen Teil von der Lehrersprache geprägt, wobei nicht nur die verbale Sprache gemeint ist (Eiberger & Hildebrandt, 2013). In diesem Beitrag soll daher der Bereich der (non)verbalen Aktivitäten und deren Möglichkeiten mit Lautsprachunterstützenden Gebärden (LUG) näher beleuchtet werden. **179**

Die Hände reden mit: Einsatz von Handzeichen in Alltagssituationen

Dieser Artikel soll zeigen, wie Handzeichen im pädagogischen und familiären Alltag unkompliziert und einfach genutzt werden können. Ziel ist es, einen selbstverständlicheren Umgang mit Handzeichen zu unterstützen, um damit Kindern mit (noch) geringer Lautsprache das Tor zur (Laut-)Sprache und zur Kommunikation zu öffnen. **184**

Ihr Passwort für den Downloadbereich: 2022PraxisSprache

Auf ein Wort

Maria von Kannen
Der andere spricht wie ich – eine weit verbreitete Fehlannahme mit großem Potenzial für Missverständnisse 152

Hauptbeitrag

Cornelia Gerspach
Handzeichen zur Förderung der phonologischen Bewusstheit im schriftsprachlichen Anfangsunterricht 154

Magazin-Originalbeiträge

Annika Endres, Martin Ebers
Zuhause unterstützt kommunizieren – Ziele und Unterstützung von Eltern während der COVID-19-Pandemie 162

Manfred Grohnfeldt
Geschichte als Verstehenshilfe 168

Praxisthema: Pragmatik und Kommunikation – Gesten und Gebärden als Sprachförderstrategie

Nathalie Frey, Verena Frank, Carina Lüke
Gesten und Gebärden als Sprachförderstrategie im inklusiven Unterricht 174

Birgit Appelbaum
Lautsprachunterstützende Gebärden (LUG): Was bedeutet denn das und sind LUG sinnvoll im Unterricht einsetzbar? 179

Hildegard Kaiser-Mantel
Die Hände reden mit: Einsatz von Handzeichen in Alltagssituationen 184

Holger Schäfer
Lautgebärden – Grundlagen und Praxis in Schule und Unterricht bei intellektueller Beeinträchtigung 191

Nathalie Frey, Verena Frank, Carina Lüke
Förderung mit Unterstützung durch Gebärden der Deutschen Gebärdensprache (DGS) – Praxismaterialien 197

Magazin

Aus Schule und Therapie

Birgit Jackel, Susanne Lechner (Zeichnungen)
Von Homonymen als Herausforderungen der deutschen Sprache für Kinder im Primarbereich 199

Rezensionen 204

Forschung Sprache – Abstracts der Ausgabe 1/2022 209

dgs intern

Wahlausschreibung 2022 in Berlin 210
Einberufung der Delegiertenversammlung 2022 210
Tätigkeitsbericht des Geschäftsführenden Vorstands der dgs – Kurzform 211

Seminare 214

Impressum 215



Der andere spricht wie ich – eine weit verbreitete Fehlannahme mit großem Potenzial für Missverständnisse

Maria von Kannen

Missverständnisse kennen wir alle. Sie passieren uns tagtäglich, sorgen für Streitigkeiten, Kopfschütteln und Missmut, bringen uns zum Lachen und zwingen uns zu manchen Planänderungen. Obwohl wir aus Erfahrung wissen sollten, dass kein anderer Mensch exakt so spricht wie wir, nehmen wir es doch immer wieder an. Wir reden miteinander, aber verstehen uns nicht und das mit Folgen unterschiedlicher Tragweite. Wenn Sie nicht rechtzeitig zu einer Verabredung erscheinen, weil Sie verstanden hatten, der Tisch im Restaurant sei erst eine halbe Stunde später reserviert, tangiert das außer Ihrer Begleitung niemanden und Sie haben auch trotz Verspätung noch die Chance, einen netten Abend bei leckerem Essen zu verbringen. Manch anderes Missverständnis hat deutlich weitreichenderen Einfluss. Kennen Sie etwa die zu kurz geratene Rolltreppe am Pannenflughafen BER in Berlin? Sie können damit vom unterirdischen Bahnhof bis zum Vorplatz nach oben fahren – zumindest in der Theorie. In der Realität ist die Rolltreppe etwas zu kurz geraten und endet auf einem Zwischenplateau, das Sie nur über drei gemauerte Treppenstufen verlassen können. Ein Missverständnis in der Planung, über dessen Ergebnis unzählige Fahrgäste mit schwerem Gepäck täglich stolpern dürften.

Man könnte annehmen, dass gerade in Projekten mit technischem Bezug Missverständnisse kaum vorkommen. Schließlich geht es hier um Naturwissenschaften und mathematische Zusammenhänge, die sich klar formulieren lassen. Zahlen, Daten, Fakten sprechen eine eindeutige Sprache. Da bleibt kein Raum für Missverständnisse. Aus meiner persönlichen Erfahrung muss ich Ihnen sagen – weit gefehlt!

Ich bin hauptberuflich als Ingenieurin tätig und möchte Sie an dieser Stelle gedanklich in ein typisches Treffen eines Projektteams einladen. Fachkollegen aller Bereiche sitzen zusammen, um Eigenschaften eines neuen Produkts abzustimmen und zudem Zeitschiene, Kosten und Kapazitätsplanung für die Entwicklung zu koordinieren. Vom Maschinenbauingenieur, der für die mechanische Konstruktion zuständig ist, über den Informatiker, der die passende App zum Produkt programmieren soll, bis hin zum Betriebswirt, der für die Finanzkalkulation verantwortlich zeichnet – das Team ist interdisziplinär aufgestellt. Und selbst innerhalb gleicher oder zumindest ähnlicher Fachbereiche kann sich der Blick auf ein Projekt noch erheblich unterscheiden. Der für die Qualität zuständige Fertigungsingenieur hat vielleicht ein vergleichbares Studium absolviert wie der Vertriebsingenieur im Team. Er legt aber ein deutlich anderes Augenmerk auf manche Produkteigenschaft als sein Kollege, der das Ergebnis später vermarkten muss.

Je höher die technische Komplexität eines Produkts, desto mehr interdisziplinäre Schnittstellen ergeben sich, wobei mit jeder dieser Schnittstellen das Risiko für Missverständnisse steigt. Stellen Sie sich vor, Sie basteln ein Puzzle in Teamarbeit. Jedes Teammitglied ist genau für ein Puzzleteil zuständig. Für jede Seite Ihres Teils müssen Sie sich also mit einem Kollegen abstimmen, damit die Teile später zueinander passen. Je mehr Teile das gesamte Puzzle hat, desto mehr Absprachen sind notwendig und damit wächst die Gefahr, dass bei einer dieser Absprachen Fehler passieren.

Damit am Ende alle Teile ineinander greifen, werden Sie nun versuchen alle Schnittstellen möglichst detailliert zu beschreiben und dazu nicht nur Sprache, sondern vor allem eindeutige Werkzeuge wie Skizzen und Pläne nutzen. In meinem Puzzlebeispiel würden Sie wahrscheinlich ganz intuitiv Ihr Teil maßstabsgetreu aufzeichnen und so die Form mit den für die Nachbarteile verantwortlichen Kollegen abstimmen, anstatt eine rein verbale Beschreibung zu versuchen. Das ist in technischen Projekten nicht anders. Es gibt eine Vielzahl von erprobten Werkzeugen, mit denen sich technische Sachverhalte festhalten lassen. Aber sie alleine sind leider kein Garant dafür, dass es nicht doch zu Missverständnissen kommen kann.

Stellen Sie sich vor, Sie haben Ihr Puzzleteil wie von Ihnen skizziert aus Papier ausgeschnitten und wollen es nun mit den Teilen Ihrer Teammitglieder zusammenlegen. Dabei stellen Sie entsetzt fest, dass die Teile Ihrer Kollegen alle aus Holz geschnitzt sind. Ihr Papierteil hat zwar die richtigen Maße, passt aber trotzdem nicht ins Gesamtbild. Das klingt in Ihren Ohren absurd? In realen Projekten werden solch wichtige Punkte doch sicher immer geklärt? Dann erinnern Sie sich doch noch einmal an die eingangs beschriebene zu kurze Rolltreppe am Berliner Flughafen zurück. Glauben Sie mir, ich könnte mit ähnlichen Anekdoten aus meinem bisherigen Berufsleben ein ganzes Buch füllen!

Alle Abstimmungen, egal wie viel Mühe Sie sich geben, sind lückenhaft oder ihnen liegen implizite Annahmen zugrunde, die unterschiedlich interpretiert werden. Sie werden also trotz aller noch so guter Werkzeuge nicht umhin kommen, sich mit Ihren Teamkollegen sprachlich auszutauschen. Das hat man auch im Berufsleben erkannt und möchte diesen Austausch fördern. Dazu werden regelmäßige Statusmeetings vereinbart, Zwischenberichte verfasst, Rundmails verschickt, Präsentationen vorbereitet, Workshops abgehalten – Abstimmungstermine und Dokumentation nehmen bisweilen mehr Zeit in Anspruch als die eigentliche Arbeit an einer Aufgabe selbst. Dazu werden Manager und Moderatoren eingestellt, die die Kommunikation im Team professionell begleiten

sollen. Nach meiner Einschätzung wird dabei ein eklatanter Fehler begangen. Dieser besteht in der falschen Annahme, mehr Kommunikation führe direkt und zwingend zu mehr Verständnis. Man schafft den organisatorischen Rahmen für mehr Austausch, frei nach dem Motto „Viel hilft viel". Dass man auch in Marathonsitzungen über mehrere Stunden aneinander vorbeireden kann, wird schlicht ignoriert. Dass Foliensätze voller Zahlen, Daten und Fakten, gespickt mit diversen Fachbegriffen fatalerweise sogar den Eindruck verstärken, alle Punkte seien bereits unmissverständlich klar beschrieben und nicht weiter diskussionswürdig, hat keiner der Beteiligten im Blick.

Aber warum erzähle ich Ihnen überhaupt davon? Nicht nur in den Ingenieurswissenschaften nimmt die Interdisziplinarität zu. Auch viele andere Berufsgruppen arbeiten heute längst nicht mehr im stillen Kämmerlein vor sich hin, sondern sind auf den Austausch mit fachfremden Spezialisten angewiesen. Davon können auch Sie in der Sprachheilpädagogik ein Lied singen, wie ich von meiner in der Redaktion der Praxis Sprache tätigen Schwester weiß. Ein geniales Puzzleteil alleine hilft niemandem weiter, wenn er oder sie nicht auch vermitteln kann, wie das jeweilige Nachbarteil aussehen muss. Projekte erfolgreich zum Abschluss bringen werden vor allem die Teams, die ihre Ideen kommunizieren, Missverständnisse möglichst frühzeitig ausräumen und ihre Puzzleteile am Ende zu einem stimmigen Gesamtbild legen können. Sprache kommt dabei eine ganz wesentliche Rolle zu, denn im Kern sind es in allen Projekten immer Menschen, die mit anderen Menschen zusammenarbeiten. Sprache wird damit zum Schlüssel für den gemeinsamen Austausch aller Beteiligten. Trotzdem hat Sprachkompetenz, besonders in naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen, bisher wenig Relevanz. Erschwerend kommt hinzu, dass sich spät entdeckte Missverständnisse gerade in technischen Projekten häufig nicht mehr oder nur mit hohem finanziellem und zeitlichem Aufwand korrigieren lassen.

Ich möchte deshalb an dieser Stelle dafür werben, die Rolle von Sprache nicht zu unterschätzen. Mein Appell an Sie, egal welchen Beruf Sie ausüben: Gehen Sie in den Dialog mit anderen. Sprechen Sie über Ihre Ideen, auch und gerade mit Menschen außerhalb Ihres eigenen Fachgebiets. Hinterfragen Sie sich und Ihre Kommunikation kontinuierlich. Versetzen Sie sich in die Perspektive Ihres Gegenübers. Formulieren Sie Ihre Gedanken in eigenen Worten. Suchen Sie selbstkritisch nach Punkten, die unklar sein könnten. Verstecken Sie sich nicht hinter vermeintlich eindeutigen Fachausdrücken. Wann ist ein Prozess „vollständig digitalisiert"? Liegen Ihnen Daten „in Echtzeit" vor? Ich könnte Ihnen viele weitere Schlagworte aus den Ingenieurswissenschaften nennen, die verschiedentlich interpretiert werden und bin sicher, dass Ihnen gerade eigene Beispiele aus Ihrer Domäne in den Sinn kommen. Daher zum Abschluss mein wichtigster Rat: Rechnen Sie trotz all Ihrer Bemühungen immer damit, dass es zu Missverständnissen kommt. Sie werden es nie zur Perfektion bringen. Kein anderer Mensch spricht exakt so wie Sie! Aber wenn Sie als Team das letzte Puzzleteil erfolgreich einsetzen können, wissen Sie, dass sich der Aufwand gelohnt hat.

Zur Autorin

Maria von Kannen
MSc Elektrotechnik, Fachrichtung Automatisierungstechnik
Ich arbeite als Applikationsingenieurin im Projektgeschäft und es juckt mir in den Fingern mit den größten Missverständnissen in den Ingenieurswissenschaften in einem Buch aufzuräumen.

Korrespondenzadresse

www.linkedin.com/in/mariavonkannen
maria.vonkannen@gmail.com







„Sprachliche Diagnostik in der Primarstufe", „Sprachliche Bildung und Sprachförderung in der Schule" und **„Sprachliche Bildung und Sprachförderung in der Kita"** können Sie online lesen oder gegen eine Schutzgebühr von € 2,- zuzüglich Portokosten bei der dgs beziehen. Bei größeren Bestellungen wird ein Rabatt gewährt. Fragen Sie bei Interesse nach. Wir informieren Sie gerne.
Infos und Bestellung unter: http://sprachfoerderung.dgs-ev.de

Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V. (dgs):
dgs-Bundesgeschäftsstelle · Werderstr. 12 · 12105 Berlin · Telefon: 030 6616004 · Fax: 030 66160 24
E-Mail: info@dgs-ev.de · www.dgs-ev.de